

gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

gehalten am ^{6. Dezember} ~~22. Oktober~~ 1909 in ^{München} ~~Berlin (Architektenhaus)~~" Die Mission der Wahrheit ".

Wenn nun gesprochen werden soll über Wert und Bedeutung der Wahrheit für die Entwicklung der menschlichen Seele, dann drängt sich wohl manchem die alte Frage auf: Was ist überhaupt Wahrheit? Kann man in irgendeiner Weise im allgemeinen davon sprechen, was Wahrheit eigentlich ist? Und wenn man nicht dies beantworten kann, wie soll man dann über Wert und Bedeutung der Wahrheit für die menschliche Seele irgend etwas ausmachen können? Dennoch gilt es keineswegs durchaus, dass man nicht unterscheiden könne zwischen dem Näheren, dem Sich-Nähern der Wahrheit und dem Sich-Entfernen von der Wahrheit. Wirklich gilt im Ernste dasjenige, was ja viel besprochen und weithin bekannt ist, und was Lessing ausdrücken wollte in seinem berühmten Ausspruch über die Wahrheit: " Wenn Gott mir reichen würde seine Rechte und seine Linke, und in seiner Rechten hielte die reine volle Wahrheit, in seiner Linken aber das ewige Streben nach Wahrheit, dann würde ich sagen: Vater, gib mir das, was du in deiner Linken hast,

das ewige Streben nach Wahrheit; denn die reine volle Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein ". Richtig ist es, dass der Mensch ein ewiges Streben nur haben kann nach der reinen vollen Wahrheit, aber irrtümlich wäre es, wenn man deshalb wiederum in das Missverständnis verfallen würde, dass man zwischen demjenigen, was mehr, und demjenigen, was weniger dem Wahrheitsideale entspricht, gar nicht unterscheiden könne. Nicht so sehr durch theoretische Erörterungen als sozusagen durch ein Beispiel möge vor unsere Seele treten, wie denn doch ein fühlbarer Unterschied sozusagen ist zwischen demjenigen, was man als Wahrheit bezeichnen kann und demjenigen, wo man sprechen kann; das hat den Menschen entfernt von der Wahrheit. Es gilt durchaus nicht im allgemeinen, dass ein jeglicher seinen eigenen Wahrheitsstandpunkt haben könne, dass man nicht unterscheiden könne, ob dasjenige, was irgend jemand behauptet von seinem Standpunkt aus, der Wahrheit näherkomme oder sich von der Wahrheit entferne. Da dürfen wir einmal an den Ausspruch eines jüngst verstorbenen amerikanischen Vielmillionärs erinnern, der sich u. a. auch neben seiner Tätigkeit, die in bezug auf seine Millionen gewiss einträglicher war, damit beschäftigte, über gewisse Dinge durch Gedanken zur Wahrheit zu kommen. Er hat über den Wert des Menschen in seinen Aphorismen einen merkwürdigen Ausspruch getan. Er sagte: " Kein Mensch ist unersetzlich; ja, man könne gar nicht einmal von einem besonderen Wert des einzelnen Menschen sprechen. Wenn ich (so sagte er) jetzt meine Arbeit niederlege, so werden sich zahlreiche Andere finden, die sie da aufnehmen, wo ich sie niedergelegt habe. Wenn ich mich zurückziehe von demjenigen, was ich bisher

getan habe, so werde ich leicht ersetzt werden können, und wenn ich sterbe (so ungefähr sagte er) dann werden die Eisenbahnen gerade so fahren wie vorher, dann werden die Dividenden gerade so verdient werden wie bisher. Kurz, es wird sich nichts Besonderes in der Welt durch den Abgang eines Menschen geändert haben." Und da setzt er hinzu: " So ist es bei jedem Menschen." Vergleichen wir diese sogenannte Wahrheit, die der Vielmillionär ausgebracht hat von seinem Standpunkt aus über den Wert und die Bedeutung des Menschen in der Welt mit einem ähnliche Ziele verfolgenden Ausspruch des geistvollen deutschen Kunsthistorikers Hermann Grimm, den dieser damals getan hat, als Treitschke gestorben war, über den Wert und die Bedeutung dieses Mannes. Da sagt Grimm ungefähr: " Wenn ein solcher Mann dahin gestorben ist, wie Treitschke einer war, dann fühlt man erst, was er all denen, die mit ihm zutun gehabt haben, eigentlich war; dann fühlt man eine Lücke in die niemand hineintreten kann. Treitschke gehörte zu denjenigen Menschen (so etwa sagt Grimm), die, wenn sie ihre Arbeit niederlegen, in bezug auf diese Arbeit keinen Fortsetzer finden können. Er bringt einem so recht zum Bewusstsein, dass der Einzelne unersetzlich ist in seinem Wert und seiner Bedeutung. " Nichtwahr, die unterscheiden sich, diese beiden Aussprüche über den Wert und die Bedeutung eines Menschen: Der eine von dem amerikanischen Millionär, der andere von dem geistvollen deutschen Kunsthistoriker Hermann Grimm. Ich möchte ausdrücklich bemerken: Grimm setzte nicht hinzu, was der amerikanische Millionär hinzugesetzt hat, " so ist es bei jedem Menschen ". Zwei Standpunkte sind das, könnte man sagen, wenn man leichthin urteilen wollte dahin-

gehend, dass die Wahrheit für jeden Menschen eine besondere Gestalt annehmen kann; zwei Standpunkte, könnte man sagen, über den Wert und die Bedeutung des Menschen. Nun, welcher ist der wahrere? Prüft man ein wenig die beiden Aussprüche, dann wird man einen gewaltigen Unterschied zwischen beiden merken. Man muss sie nur prüfen nach gewissen Eigenschaften, nach denen gewöhnlich heute nicht geprüft wird. Wie nimmt der Millionär seinen Standpunkt? Lediglich nach seiner eigenen Persönlichkeit. Er prüft nach, was geschehen würde mit derjenigen Arbeit, die er bis zu einem gewissen Standpunkte getan hat; er urteilt ganz von sich aus, und gewinnt es über sich zu sagen, weil er findet, dass diejenigen Arbeiten, die er aus der Hand gibt, jeden Augenblick von einem Anderen aufgenommen werden kann, deshalb müsse es so bei jedem Menschen sein. Ein ganz persönlicher Standpunkt tritt uns da entgegen, der nur auf sich sieht, um über die Frage nach dem Werte und der Bedeutung des Menschen zur Wahrheit zu kommen. Und Hermann Grimm, er urteilt garnichts über sich in diesem Falle, sondern über eine andere Persönlichkeit. Er urteilt so, dass er ganz von sich selber absieht und sozusagen überwältigt ist von etwas, von etwas, was ausser ihm als ein Wesen sich befindet. Und dadurch kommt er gerade dazu, den Fall so zu beurteilen, dass er garnicht von diesem Einzelfalle aus ein allgemeines Urteil fällt, sondern einfach den Fall hinnimmt wie er ist. Wir brauchen nur ^{des Standpunktes} die Verschiedenheit/Beider in Betracht zu ziehen, und wir werden sehen, worin das Charakteristische in dem einen und in dem anderen Falle liegt. In einem Falle wird geurteilt ganz subjektiv, ganz persönlich, ganz aus der eigenen Ichheit heraus über den Wert und

die Bedeutung des Menschen; im anderen Falle spielt die Ichheit gar nicht mit. Und wer sollte nicht fühlen, wenn er wirklich eingeht auf beide Aussprüche, dass der eine der Urteiler, der unpersönlich urteilt, der von sich absieht, sich gleichsam überwältigen lässt durch das Objektive, dass der über den Wert und die Bedeutung eines Menschen mehr zu sagen hat als derjenige, der ganz subjektiv, ganz persönlich urteilt. Das muss einem jeden sein natürliches Gefühl geben. Daher dürfen wir auch sagen, dass solch ein Vergleich zeigt, dass wir niemals sagen dürfen "Standpunkt ist eben Standpunkt", sondern dass es ein Sich-Nähern der Wahrheit gibt, ein wirkliches Erreichen in gewisser Beziehung auf dem Wege hin zur Wahrheit, wenn wir versuchen, die Wahrheit zu ergründen, dass wir unpersönlich zu Werke gehen. Oder fühlt man nicht etwa, dass in einer gewissen Beziehung von jedem Menschen im Sinne Hermann Grimm's gesagt werden muss "er ist unersetzlich"? Nicht bloss grosse Menschen sind unersetzlich. Kann der Standpunkt des amerikanischen Millionärs gelten, wenn man denkt wie unersetzlich für manches Kind z. B. die Mutter ist? Darf man sagen, dass in diese Lücke etwas eintreten könne, was sie ersetzt? O, man wird es schon fühlen, sobald man den Standpunkt einnimmt, dass es ein Annähern der Wahrheit gibt, wenn es auch nur ein ewiges Streben nach der reinen, vollen Wahrheit geben kann. So kommt es gerade bei denjenigen Dingen, die für die menschliche Seele einen solchen Wert haben, darauf an, dass man zuweilen recht intim und tiefgehend prüft. Und mit demjenigen was wir dabei erlangt haben an dem einfachen Beispiel von dem persönlichen Urteil und dem unpersönlichen Urteil, haben wir

schon sehr viel gerade zur Charakteristik der Wahrheit erlangt.

Wir sind in dem Vortrag über die Mission des Zornes davon ausgegangen, dass dasjenige, was des Menschen eigentliches Seelenwesen ist, dasjenige, was wir im Gegensatz zur menschlichen Leiblichkeit seine Seelenhaftigkeit nennen können, aus den drei Gliedern besteht: Der Empfindungsseele, die sozusagen zunächst das Unterste der menschlichen Seelenglieder ist, aus der Verstandes- oder Gemütsseele, die das zweite Glied der menschlichen Wesenheit im Innern ist, und aus der Bewusstseinsseele, die das dritte ist. Und wir haben schon charakterisiert, dass diese Empfindungsseele dasjenige im Menschen ist, innerhalb dessen wir finden Begierden, Triebe, Leidenschaften usw. Wir haben ja selber ein Stück dieser Empfindungsseele durchmessen, indem wir hingewiesen haben auf das Element des Zornes und seine Wirksamkeit in der Empfindungsseele, und haben gesehen, wie in dieser Empfindungsseele das Ich in einer dumpfen Weise vorhanden ist, wie es danach überwältigt wird von den Leidenschaften, Trieben, Instinkten usw. Steigen wir herauf in dasjenige, was ein höheres Glied der menschlichen Seele ist, in die Verstandes- oder Gemütsseele, dann wird das Ich schon klarer in sich selber und lichtvoller, da wird das Ich schon eine sich selber haltende und fassende Kraft im Menschen, wodurch eigentlich ringt sich die Verstandes- oder Gemütsseele aus der Empfindungsseele heraus? Der Mensch steht gegenüber der Aussenwelt. Diese Aussenwelt macht ihre Eindrücke auf den Menschen; sie gibt ihm in der Wahrnehmung

die reiche Welt von Farbe und Licht, von Tönen, von Wärme und Kälte : kurz, von allem was wir durch unsere Sinne wahrnehmen. Wenn wir unsere Seele durch ihre Organe mit der Aussenwelt in ein Verhältnis bringen, dann steigt in unserer Empfindungsseele gegenüber demjenigen, was wir in der farbigen Welt, in der Ton durchströmten Welt, in der Welt des Geschmackes und Geruches draussen wahrnehmen, auf Lust und Freude, Leid und Schmerz usw. über die Wahrnehmungen. Alles dasjenige, was da in unserer Empfindungsseele an Begierden, Trieben usw. sich anknüpft an die äussere Wahrnehmung, das macht sozusagen das Unterste der Seelenglieder aus, und in diesem lebt dumpf, seiner selbst noch unbewusst, das menschliche Ich, dieser Mittelpunkt des menschlichen Wesens. In diesem untersten Glied der Seele leben aber auch die Affekte, Leidenschaften, die Triebe und Begierden. Der Mensch lässt sich leicht hinreissen von ihnen; sein Ich ist da noch nicht Herr über Zorn, Aerger, Verdruss; es lässt sich hinreissen von Lust und Leid, von Trieben und Begierden, geht in diesen unter, ist nicht der Dirigent, der Akteur gegenüber diesen Trieben und Begierden usw. Da ~~KANN~~ unten also lebt in dem wogenden Meere der Erscheinungen der Empfindungsseele dumpf brütend, können wir sagen, das Ich; aber es kann sich nicht herausheben aus diesem wogenden Meere der Empfindungsseele dasjenige, was wir Verstandes- oder Gemütsseele nennen, wenn nicht der Mensch in sich selbst so vertieft, dass er im Innenleben anknüpft an dasjenige, was er in der Aussenwelt erfahren hat. Von dieser Aussenwelt empfangen wir die unmittelbaren Eindrücke. Die tragen wir hinweg aus unserem Verkehr mit der Aussenwelt. Dann sind wir mit uns selber. Da wägen

wir die eine Freude an der andern ab, da brüten wir nach über unsern Schmerz, wir versuchen über ihn wegzukommen, oder uns erst recht in ihn hineinzuwühlen. Da bauen wir uns das aus, was wir empfangen haben an Eindrücken von aussen. Was so die Seele aufbaut im Innern, das könnte sie nicht durcharbeiten, wenn nicht das Ich, mit dem das empfangen worden ist, etwas machte, wenn nicht das Ich in dieser Seele arbeitete. Anregungen von aussen können kommen ohne das Ich; der Mensch braucht sich nur der Aussenwelt gegenüber zu stellen: die Welt wirkt auf ihn ein. Wie aus einem Spiegel entstehen in der Empfindungsseele an der Aussenwelt Lust und Leid, Begierden und Triebe usw.; aber erst, wenn wir uns von dieser Aussenwelt abwenden und in uns sammeln, wenn wir unsere Triebe und Begierden verarbeiten, wenn wir in unseren Vorstellungen ein Ganzes bilden, dann sagen wir: wir arbeiten uns durch das Ich aus der Empfindungsseele in die Verstandesseele, dann verinnerlichen wir uns innerhalb unseres Selbstes, dann verarbeiten wir dasjenige, was wir von aussen empfangen haben. Und dieses im Innern Verarbeitete, das ist der Inhalt der Verstandes-, der Gemütsseele. Und erst dann, wenn wir imstande sind dasjenige, was wir aufgebaut haben, wieder in Beziehung zu bringen zur Aussenwelt, wenn wir uns durch unser Innenleben ein Reich von innseren Erlebnissen gebildet haben, wenn wir eine Summe von Lust und Freude in unserer Seele ausgebildet haben, die wir "schön" nennen z. B., und das alles wiederum anwenden auf die Aussenwelt, wenn wir durch die Begriffe, die wir uns gemacht haben, dazu kommen, etwas in der Aussenwelt als "gut", "schön", "wahr" zu erkennen, dann sagen wir,

wir erlangen ein Erkennen von der Aussenwelt. Da arbeiten wir uns wiederum herauf zum Ergreifen der Aussenwelt, herauf zum Wissen- den, erkennenden Menschen: da bilden wir die Bewusstseinsseele herauf. Die ist zunächst das höchste Glied der menschlichen Seele. So führt uns die Empfindungsseele von aussen in uns hinein, so leben wir in uns durch die Verstandes- oder Gemütsseele, so finden wir den Weg, wiederum die Welt erkennend und wissend zu erfassen durch unsere Bewusstseinsseele.

Innerhalb der Empfindungsseele haben wir gestern ange- troffen das Element des Zornes und in dem Zorne haben wir einen der Vorbereiter gefunden zur Entwicklung des Ich und der Seele. Derjenige Mensch, der noch nicht reif ist in sich ein Urteil zu bilden über das Wahre, Gerechte, Gute, der wird dadurch, dass er beim Anblick einer Ungerechtigkeit, eines Bösen in Zorn gerät, bevor er imstande ist, gelassen sich ein Urteil zu bilden, durch das Element des Zornes Stellung nehmen zu dieser Aussenwelt; der Zorn wird sozusagen ihm anzeigen: das ist nicht dir gemäss, und in seinem Inneren erwacht dasjenige, was man das Ich nennt, was sich entgegenstellt der Aussenwelt. Da wo wir im Zorn entflammen über etwas, was wir nicht zugeben können, da ist das Erwachen des Ich gegeben. Ist der Zorn so etwas, was der Mensch, damit er sich ent- wickelt, gerade überwinden muss, können wir geradezu sagen vom Zorn: er hat seinen Wert dadurch, dass er überwunden werden kann; hat der Zorn erst dann seine volle Bedeutung für den Menschen er- langt, wenn der Zorn sich in Liebe und Milde verwandelt hat, so müssen wir sagen: das wichtigste Element für die Verstandes- oder Gemütsseele ist so, dass es sich uns darstellt als dasjenige ge-

rade, was im besten Sinne die zwei erwähnten Seiten des Ich zur Entwicklung bringt . Soll das Ich des Menschen sich in entsprechender Weise entwickeln, so muss das so geschehen, dass es auf einer Seite immer voller und voller wird; nur dann, wenn der Mensch dadurch, dass er ein rechtes Vorstellungs- und Ideenleben, ein rechtes Empfindungs-, Gefühls- und Willensleben in sich entwickelt, wird er auf der einen Seite viel von der Welt umfassen können, und auf der andern Seite wird das Ich ein starker Ausgangspunkt des Wirkens nach aussen werden können. Je mehr seine Eigenheit sich entwickelt, desto mehr dürfen wir sagen, ist der Mensch als Menschenwesen in der Welt wert. Aber wir haben schon darauf hingewiesen, dass dieses Ich ein zweiseitiges Schwert ist, dass auf der andern Seite dieses Ich, indem es nur darauf geht, in sich selber reicher und reicher, voller und voller zu werden, dass dadurch dieses Ich sich in sich verschliessen kann, dass es gerade dadurch, dass es nur in sich leben will, das Tor versperrt gegen die Aussenwelt und dadurch verarmt. Soll der Mensch so selbständig, so stark als möglich werden auf der einen Seite, so muss er gerade dadurch vermeiden zu verarmen, indem dieses Selbst sich verschlüsse gegenüber der Aussenwelt, dass er auch die zweite Seite des Ich, die Selbstlosigkeit, das Zusammenfliessen mit der Aussenwelt kultiviert. Wo ist das Element in der menschlichen Entwicklung, das gerade durch seine Eigentümlichkeit diesen zwei Seiten des Ich gerecht wird? Nichts anderes gibt es, was so sehr den beiden Seiten des Ich gerecht wird, als gerade die Wahrheit. Denn warum? Wahrheit ist etwas, was wir, wenn es uns in seiner

höchsten Form erscheinen soll, nur finden können im Innersten unseres Ich. Erst dasjenige kann für uns als Wahrheit gelten, was wir durch unser Ich selber als solche erkannt haben. So muss im Geheimsten des menschlichen Ich die Wahrheit für das Ich gefunden werden. Wir können sagen: Gerade durch das Selbst wird die Wahrheit für den Menschen gefunden. Wenn der Mensch diesen Charakter der Wahrheit einsieht, dann wird er sagen: Gerade an der Arbeit für die Wahrheit erstarkt das Ich an seiner Selbstheit, in seiner inneren Kraft; denn Wahrheit ist etwas, wo das Ich sich anstrengen muss, weil nur in der Tiefe des Ich die Wahrheit gefunden werden kann. Daher diese Eigentümlichkeit der Wahrheit, dass wir nichts brauchen als das Arbeiten unseres Ichs selber, wenn die Wahrheit einen Wert für uns haben soll. Allerdings ist es beim gegenwärtigen Menschen so, dass kaum etwas anderes als die einfachsten Wahrheiten für ihn eine solche Gestalt annehmen, dass das Ich wirklich durch sich selbst entscheiden kann. Das sind die einfachsten rechnerischen Wahrheiten. Haben wir einmal bei uns selber entschieden, dass $3 \times 3 = 9$ ist und nicht 10, dann genügt diese im innersten Allerheiligsten unseres Ich gefällte Entscheidung, um zu wissen, dass das wahr ist. Und wenn Millionen von Menschen sagen würden: $3 \times 3 = 10$, wie würden uns unbedingt für $3 \times 3 = 9$ entscheiden. Das ist für die rechnerischen, für die mathematischen Wahrheiten deshalb gültig, weil sie übersichtlich sind, weil sie sozusagen in ihrer Einfachheit sich uns unmittelbar darbieten. Wenn wir daher durch diese Einfachheit dasjenige überwinden, was in der Empfindungsseele sich geltend macht als Leidenschaft usw., indem sich das Ich heraufarbeitet in die Verstandesseele, so muss es gerade so,

wie es den Zorn überwindet, überwinden die anderen Affekte. Denn nur dadurch wird dasjenige, was der Mensch in der Seele erlebt, zur Wahrheit, dass alles, was an Instinkten, Begierden, Trieben, Leidenschaften in der Seele ist, hinausgeworfen wird. Da, wo die Menschen nicht übereinstimmen in bezug auf die Wahrheit, wo nicht ein jeder in seiner Seele dieselben Wahrheiten findet, da sind es eben die Triebe, die Begierden, die Leidenschaften, welche ihn sozusagen hindern, wirklich durchsichtig und hell und klar die Verhältnisse der Wahrheit zu schauen. Bei den einfachen rechnerischen Wahrheiten können die Leidenschaften nicht mitsprechen. Würden z.B. die Leidenschaften aufkommen gegenüber den rechnerischen Wahrheiten, dann würde gewiss manche Hausfrau begehren, dass, wenn sie 3 mal 3 Mark zu Markte bringt, das 10 Mark machen würde; denn die Leidenschaften sprechen dafür; aber die Einfachheit und Durchsichtigkeit der rechnerischen Wahrheiten lässt nicht aufkommen die Leidenschaften, die Begierden. In diesem Falle, in einer jeglichen Sache überhaupt, wo wir es dahin gebracht haben, die Leidenschaften und Begierden zum Schweigen zu bringen, da durchschauen wir auch klar die Verhältnisse der Wahrheit. Bei all dem, wo wir es noch nicht dahin gebracht haben, dass die Leidenschaften und Begierden schweigen, sind wir noch nicht imstande, über die Wahrheit im Ernste zu entscheiden. Haben wir es aber dahin gebracht über eine Wahrheit zu entscheiden, dann ist das Ich in seinem Innersten der Richter über die Wahrheit. Also, das Ich muss sich fühlen in seiner Kraft, indem es über die Wahrheit entscheidet, indem es sich Wahrheit erwirbt. Und wiederum: haben wir die Wahrheit über eine Sache erworben, dann dürfen wir sagen: diese Wahrheit ist, trotzdem sie

auf die persönlichste Art erworben ist, das Allerunpersönlichste; denn dieselbe Wahrheit können wir in allen Seelen finden. Wenn wir eine Wahrheit gefunden haben, wird sie ja bei Millionen Menschen, die sie auch gefunden haben, dieselbe Gestalt zeigen. Daher werden wir uns über die Wahrheit mit der ganzen Umwelt verständigen können. So ist die Wahrheit das Persönlichste und das Unpersönlichste. Sie führt am tiefsten in uns hinein, weil sie da entschieden werden muss, und sie führt wiederum hinaus, weil sie unabhängig von unserer Willkür gilt. Daher ist die Wahrheit dasjenige Element im Seelenleben, das die wichtigste Mission in bezug auf dieses Seelenleben hat, das auf der einen Seite zur Selbständigkeit das Ich erzieht, denn das Ich ist Richter über die Wahrheit, und auf der anderen Seite zur Selbstlosigkeit, indem die Wahrheit dieses Ich zusammenführt mit all demjenigen, was in unserer Umgebung ist, wo überhaupt von Wahrheit gesprochen werden soll. Die beiden Seiten des zweiseitigen Schwertes, sie werden durch die Wahrheit am besten erzogen, und so wird das Ich kräftig, um heraufgeführt zu werden aus dem wogenden Getriebe der Empfindungsseele, wo es noch dumpf brütet; so wird es kräftig um heraufgeführt zu werden in die Verstandes- oder Gemütsseele, und so wird es zu gleicher Zeit vorbereitet, um heraufgeführt zu werden in die Bewusstseinsseele, wo es wiederum hinaufkommt zum Ergreifen der Umwelt, zur selbstlosen Erfassung der Welt. Damit haben wir gerade die Wahrheit charakterisiert, als das einzige, als das wichtigste und wesentlichste Element bei der Entwicklung des Ich, bei der Arbeit des Ich an den drei Seelengliedern, der Empfindungsseele, der Verstandes- oder Gemütsseele und der Bewusstseinsseele. Deshalb ist die Wahrheit

eine so gewaltige Erzieherin des Ich, weil sie nach beiden Seiten hin wirkt. Nur müssen wir es wirklich ernst mit ihr nehmen. Nur derjenige, der in seinem Ich wirklich nach der Wahrheit strebt, der wirklich nur entscheiden lässt in sich selber, in seiner Vorstellungswelt nach Massgabe der Wahrheit, der darf hoffen, dass diese Wahrheit für ihn selber diese ange-deutete Mission erfüllt. Mit Recht sagt ein grosser englischer Dichter von der Wahrheit, andeutend ihre Sprödigkeit, andeutend die hohen Forderungen, die sie an uns stellt: " Derjenige, der die Wahrheit etwas vorzieht, dem ergibt sich diese Göttin nicht. Wer sein Christentum stellt über die Wahrheit, wird bald bemerken, dass er seine besondere Konfession über das Christentum stellt, wird bald bemerken, dass er seine Sekte über die Konfession stellt. Und wer seine Sekte über die Konfession stellt, wird bald bemerken, dass er seine persönliche Willkür auch über das Bekenntnis seiner Sekte stellt. " So sagt der Dichter Coleridge. Die Wahrheit ergibt sich nur demjenigen, der wiederum bereit ist, sich ihr ganz hinzugeben.

Nun aber treffen wir diese Wahrheit in uns selber in einer doppelten Gestalt. Das Ich macht seine zwei Seiten, die wir charakterisiert haben, gar wohl geltend gegenüber dieser Wahrheit. Wenn wir diese zwei Seiten des Ich charakterisieren wollen, dann müssen wir dasjenige, wie sich die Wahrheit aus der Welt dem Ich darbietet, vor unsere Seele hinstellen. Wir blicken in die Welt hinein, die Welterscheinungen bieten sich unseren Sinnen, d. h. unserer Empfindungsstelle an. Derjenige, der sich Begriffe, Ideen, Vorstellungen über die Welt machen will und nicht glauben will,

dass diese Welt nach Begriffen, Ideen, Vorstellungen gebaut ist, der mag nur gleich zugeben, dass man aus einem Glas, in dem kein Wasser ist, Wasser herausschöpfen könne. So unsinnig es wäre dies zu behaupten, so unsinnig ist es, zu glauben, dass man aus einer Welt, in der keine Ideen, keine Begriffe sind, herausschöpfen könne dasjenige, was wir dann in der Seele haben: Ideen und Begriffe von der Welt. Eine Welt, die nicht nach Ideen gebaut wäre, die nicht Weisheit-durchtränkt wäre, die könnte niemals in der menschlichen Seele ein Spiegelbild hervorrufen, das als Innen-Erlebnis Begriffe und Ideen von dieser Welt darstellt. Denn was wären unsere Begriffe und Ideen, durch die die Gesetzmässigkeit der Welt in uns erlebt werden soll, was wäre alle Wissenschaft, wenn die Welt nicht nach Ideen gebaut wäre? Phantasterei, Träumerei wäre alle Wissenschaft; denn die Wissenschaft ist eine Summe von Ideen und Begriffen. Lügen nicht Ideen und Begriffe, mit anderen Worten: Lügen nicht Weisheit in der Welt, wäre die Welt nicht durchwoben und durchzogen von Weisheit, dann wäre unsere Weisheit Torheit; denn sie wäre eine reine Phantasterei, ein Irrtum. Wir würden uns in unserer Seele etwas vorstellen als ein Bild der Welt, das ganz willkürlich aufgebaut ist. Einen Sinn, mit Hilfe der Begriffe und Ideen ein Bild sich von der Welt zu machen, hat es nur, wenn man voraussetzt, dass in der Welt diese Begriffe und Ideen da sind, und dass die Dinge selber, die unseren Sinnen sich darbieten, herausspriessen und hervorwachsen aus der Weltenweisheit, aus der durch die Welt fliessenden und strömenden Weisheit. So sagen wir uns: Hinter dieser Welt, die wir einfliessen lassen durch unsere Sinne, die wir fühlen und begehren durch die

Empfindungsseele hinter dieser Welt ist Weisheit. Und wir suchen uns dieser Weisheit dadurch wiederum zu nähern, dass wir uns in unserer Seele selbst lebend heraufarbeiten zu demjenigen, was unsere Verstandesseele innerlich als Wahrheit erkennen lässt. Weisheit ist da in der Welt; Weisheit arbeitet sich heraus in unsere eigene Seele, indem wir aufsteigen zur Verstandes- und zur Bewusstseinsseele. Wenn wir uns aber zu dieser Weisheit in der Welt stellen, dann müssen wir sagen: O, diese Weisheit, sie ist der Welt eingebaut, eingegliedert. Wir Menschen stehen sozusagen dieser Welt als nachträgliche Betrachter gegenüber und erforschen die ihr eingepflanzte Weisheit. Wir sind da, wenn wir die Weisheit, die die Welt durchströmt, als Wahrheit in uns aufglänzen lassen, wir sind da so recht diejenigen, die hinterherkommen. Und aber, wenn wir die Menschheitsentwicklung betrachten da können wir auch sagen: ein genauer Blick in die Menschheitsentwicklung zeigt uns sehr bald, wie der Mensch sozusagen hinter der Weisheit der Welt mit seiner Wahrheit steht. Man überblicke einmal die geschichtliche Entwicklung der Menschheit. In den Schulbüchern kann man es lesen, wie die Menschen allmählich dazu gekommen sind, aus gewissen Substanzen sich das herzustellen, was wir Papier nennen. Papier herzustellen durch die menschliche Weisheit haben die Menschen gelernt. Ganz so wie der Mensch aus gewissen Substanzen sein Papier macht, so wird das Papier des Wespennestes gemacht; denn das Wespennest besteht aus Papier. Das Wespennest zeigt die Kunst Papier zu bereiten, die durch unzählige Jahrhunderte als Weisheit draussen in der Natur vorhanden war, und die der Mensch in seiner geschichtlichen Entwicklung

hinterher gefunden hat. Da ist der Mensch so recht der Nachdenker dessen, was draussen vorgedacht ist. Ein grosser Teil unseres Strebens in der Erlangung des Wissens besteht darin, dass wir die Weisheit der Welt nachdenken, dass wir das uns aneignen in uns selber, was die Welt durchpulst und durchlebt als Weisheit. Indem wir uns so gegenüber der Welt stellen, dass wir ihre Weisheit in uns aufglänzen lassen, fühlen wir eben in der innersten Wesenheit unseres Ich, dass wir so erstarken, dass wir dasjenige, was die Welt durchlebt, in uns selber aufleben lassen, dass wir uns entgegenstellen mit der Substanz, die draussen als geistige Substanz ist, dass wir uns mit ihr der Welt gegenüber stellen. Wir erstarken, indem die Weltenweisheit als Wahrheit in unserem Ich wiederum aufglänzt. Diese Wahrheit, die der Weltenweisheit nachgedacht ist, die entspricht so recht der einen Seite unseres Ich, nämlich derjenigen Seite, die wir nennen die selbstlose Seite. Denn warum? Ja, alles dasjenige, was wir so über die Welt denken, das ist ja ohne unser Ich da, das ist längst dagewesen, bevor wir es denken konnten. Wir erleben im Erfassen der Weltenweisheit etwas, was ausser unserem Ich ist. Wir strömen sozusagen unser Ich in die Welt hinaus, wir sind ganz Welt, wir sind ganz hingeeben an die Welt, ganz selbstlos, indem wir die Weisheit der Welt in uns aufleben lassen. Dadurch machen wir uns selbstlos, dass wir ganz hingeeben, objektiv hingeeben sind an die Weisheit der Welt, die als Licht der Wahrheit in uns selber aufglänzen soll. Das ist die eine Seite der Wahrheit. Die andere Seite der Wahrheit tritt uns entgegen, wenn wir alles dasjenige, was im Kleinsten und im Gröss-

ten menschliche Ideen sind, die wir verwirklichen, vor unsere Seele hinstellen, gleichgültig ob es eine alltägliche Idee ist, oder ob es die Idee eines Erfinders ist, der eine Maschine zum Beispiel erfindet; da haben wir die schaffende, die produktive, die schöpferische Arbeit des Menschen im Auge. Da haben wir zunächst die Idee, dann haben wir dasjenige, was der äussere Ausdruck ist dieser Idee, oder die Folge der Idee. Wir sehen dasjenige was in uns entsteht, was noch nicht in der Welt vorgedacht ist, aus unserem Ich heraus entspringen, wir sehen unser Innerstes heraustreten in unseren alltäglichen Verrichtungen, in den Verrichtungen, die wir bezeichnen können als die Realisierung der grossen Ideen der Erfinder. Da haben wir zuerst den Gedanken, da denken wir den Gedanken nicht nach, da ist die sinnliche Erscheinung nicht zuerst da, da ist der Gedanke zuerst da, dann tritt die menschliche Erscheinung durch unsere eigene Tat uns entgegen; da sind wir die Vordenker, und da sind wir diejenigen, die nach unserem Vorgedachten selber schöpferisch in die Welt treten. Da fühlen wir unser Ich nach der andern Seite erstarken, da fühlen wir, wie die Wesenheit unseres eigenen Ich hinausgeflossen ist, fühlen dasjenige, was wir unsere Selbstheit nennen können, wodurch wir imstande werden, dasjenige, was das Ich zuerst erlebt im Umkreis unseres Daseins draussen, verwirklicht zu sehen. Da fühlen wir jene Seite des Ich, wo wir nicht aufgehen in etwas was ohne das Ich da ist, sondern im Gegenteil, da fühlen wir so recht unsere innere Aktivität, unsere Selbstheit. Als Vordenker ist das Ich so recht kultivierend seine Selbstheit; als Nachdenker ist das Ich so recht kultivierend seine Selbstlosigkeit. Und

in diesen beiden Bestandteilen des gesamten Innenlebens tritt uns die Wahrheit innerhalb unseres Wirkens und Strebens in der Welt entgegen als nachgedachte Wahrheit und als vorgedachte Wahrheit.

Nun fragen wir uns: Gibt es eine Vermittlung zwischen diesen zwei Seiten? So wie das Leben herantritt an den Menschen, so treten sozusagen die beiden Seiten seines Ich, doch wiederum auseinanderhaltend die Bestandteile der Wahrheit, auf. Wahrheit ist zwar die grosse Erzieherin beider Seiten, aber dadurch, wie das Ich sich dieser Wahrheit bemächtigt, bringt es selber eine Spaltung hinein. Gibt es etwas, wo die beiden Seiten der Wahrheit uns in der Welt entgegentreten? Wenn es solche Wahrheiten gibt, die auf der einen Seite vor aller sinnlichen Wirklichkeit gedacht sein können, und die dennoch sich verwirklichen nicht in Maschinen und täglichen Verrichtungen, sondern wenn wir die Wahrheit erfassen, unabhängig von der äusseren Welt und sie dann in dieser äusseren Welt verwirklicht sehen, die uns als Vorge-dachtes sich ergibt, sich zu gleicher Zeit zeigen kann als ganz nach dem Muster der nachgedachten Wahrheit gebildet, solch eine Wahrheit wäre eine die beiden Seiten des Ich besonders kultivierende. Gibt es solche Wahrheiten? Solche Wahrheiten will eben der modernen Menschheit geben die Theosophie oder Geisteswissenschaft. Versuchen wir uns das an einem Beispiel klar zu machen. Es wurde schon angeführt, dass es der Theosophie obliegt den Satz hinzustellen: " Seelisch-Geistiges entsteht nur aus Seelisch-Geistigem", so wie ~~Ready~~^{Le} für ein anderes Gebiet den Satz zuerst hingestellt hat: " Etwas Lebendiges entsteht nur aus Le-

bändigem." Wir haben gesehen, dass dieser Satz, den wir hingestellt haben, hervorgeht aus demjenigen, was wir nennen die Erkenntnis der wiederholten Erdenleben des Menschen. Die Art und Weise, wie durch die Geistesforschung erkannt wird, dass der innerste Wesenskern des Menschen sich wieder-verkörpert, die Art und Weise ist keine durch logische Schlüsse herbeigeführte, sondern eine unmittelbare; sie ist die des hellseherischen Bewusstseins. So wie derjenige, der mit physischen Augen sieht, Farbe und Licht sieht, so nimmt derjenige, welcher die inneren verborgenen Kräfte der Menschenseele entwickelt hat, denjenigen Wesenskern des Menschen wahr, den wir als den unsterblichen bezeichnen können, der in dem Menschen lebt, und der sich selber dem hellseherischen Bewusstsein darstellt, der da kommt aus vorherigen Verkörperungen, und der da geht zu künftigen Verkörperungen, also durch ^{Übersinnliche} ~~Wahrheit~~ Erkenntnis ist dasjenige gegeben, was wir hier in Begriffe kleiden von der Wiederverkörperung des menschlichen Wesenskernes. Da kommt also der Geistesseher und sagt: Ich habe durch meine Forschung herausgebracht, dass der Mensch Wiederverkörperungen durchmacht; er schildert die Wiederverkörperung, er bringt das in Begriffe, wie die sinnliche Anschauung und Verstandeserrungenschaft die moderne Naturwissenschaft in Begriffe bringt. Mit diesen Begriffen tritt er vor die Menschen hin. Durch äussere Wahrnehmung kann eine solche Erkenntnis nicht gefunden werden; sie muss gefunden werden durch Übersinnliches Schauen; durch Entwicklung derjenigen Organe, die man Geistesaugen, Geistesohren nennt. Dann aber, wenn sie so gefunden ist, dann kann sie in Begriffe, in Gedanken, in Formen

gebracht werden, die wir die Formen der Wahrheit nennen. Also, wir haben damit eine Wahrheit vor uns, die sich ausdrückt so, wie etwas, was nicht durch äussere Wahrnehmung gewonnen werden kann. Ein gegenüber der äusseren Wahrnehmung Vorgedachtes haben wir. Gerade so wie der Gedanke, wie die Idee der Maschine lebt in dem Kopfe des Erfinders, ohne dass er sie äusserlich sieht, so lebt der Gedanke der Wiederverkörperung als ein Resultat der Forschung in der geistigen Welt, so lebt er in dem Kopfe des Geistesforschers. Dann aber tritt die Mitteilung vor die Welt hin, dann können wir den Blick in die Aussenwelt richten und sagen: Wir sehen wie sich von dem ersten Tage an eines Menschen aus den unbestimmten, verschwommenen Gesichtszügen herausentwickelt dasjenige, was in einem dunklen Untergrund des Daseins schlummert, zu bestimmten Formen; da sehen wir die bestimmten Formen sich herausbilden und wir sagen uns: Nach demjenigen, was uns der Geistesforscher sagt, können wir das leicht verstehen, dass aus früheren Verkörperungen herübergekommen ist der Wesenskern des Menschen, der arbeitet aus, was unbestimmt war, zu bestimmten Formen. Wir sehen die ganze Entwicklung uns an und sagen: wenn wir hinsehen auf das Leben und das Leben prüfen, dann zeigt uns dieses Leben selber in seinen Erscheinungen die Bewahrheitung dessen, was der Geistesforscher sagt, und nur die Befangenheit kann dem Menschen ~~über~~ den Blick, so dass von der äusseren sinnlichen Erscheinung nicht bewahrheitet würde, was der Geistesforscher herunterstellt als Vorgedachtes aus den höheren Welten. So ~~hält~~ ^{holt} dieser seine Wahrheiten herunter aus den höheren Welten, so hält er sie entgegen der äusseren Wahrnehmung

und was uns da in der Aussenwelt entgegentritt, das bietet uns die Beweise dar für die Wahrheiten aus den höheren Welten dadurch, dass wir die Aussenwelt dann verstehen. Wir dringen unter die Dinge hinunter mit demjenigen, was wir denselben als Wahrheit entgegenbringen. So stimmt das Vorge dachte mit der Aussenwelt wie die Idee des Erfinders mit der fertigen Maschine, So ist vereint in den Wahrheiten, die die Theosophie darbietet, was sonst getrennt ist. Da haben wir sozusagen nichts hinter uns. Die theosophische Wahrheit ist nicht gefunden wie die Idee eines Erfinders, in gewisser Beziehung aus dem Nichts herausgeschaffen, sie ist gefunden durch Beobachtung in der geistigen Welt, lässt sich aber anwenden auf die äussere sinnliche Welt. Diese theosophische Wahrheit ist zu gleicher Zeit ein Vorge dachtes und zu gleicher Zeit ein Nachgedachtes. Daher ~~man~~ wirkt sie in ganz anderer Weise auf die menschliche Seele als alles andere, was sonst an Wahrheiten uns entgegentritt. Dadurch, dass der Mensch sich in die Weisheit der Welt vertieft, dadurch entselbstet er sich, dadurch wird sozusagen sein Ich ein solches, das immer mehr ausfliesst. Es verarmt an innerer Kraft dadurch, dass der Mensch in seinen täglichen Verrichtungen vordenkt, Anspruch macht darauf, dass das Vorge dachte sich umsetzt in äussere Wirklichkeit, dadurch will er sein Ich aufprägen der äusseren Welt, dadurch will er in seiner Umgebung immer mehr dasjenige sehen, was sein Selbst will; er will sein Selbst aufprägen seiner Umgebung. Damit ist er ganz in der Selbstheit drinnen, damit hat er ein Interesse geschaffen, dieses Ich, ganz abgesehen von der Aussenwelt, so stark zu machen als möglich.

So können wir zwei Möglichkeiten der Ich-Ausbildung

sehen; die eine ist diese, dass das Ich ein ganz nachdenkliches wird, wo es hingegeben ist an die äussere Welt, wo es in seiner Kraft nicht erstarkt. Die andere ist die, wo das Ich nicht bloss ein solches ist, dass es angefüllt werden soll von Ideen der Aussenwelt, sondern erfüllt sein soll von Wille. Im ersten Fall kann veröden das Ich an Willen. Wir können die Erfahrung machen, dass solche Menschen, die in der gewissenhaftesten Weise die objektive Wahrheit aufnehmen, schwach an Willen sind. Auf der andern Seite können wir die Erfahrung machen, dass diejenigen Menschen, die einzig und allein ihren Willen der Umwelt aufprägen wollen, verschlossen werden gegenüber demjenigen, was in der Aussenwelt vorgeht, gegenüber demjenigen, was ihr Interesse erwecken sollte an weisheitsvollem Gehalt der Welt. So sehen wir sozusagen, das denkende Ich bei denjenigen Menschen ausgebildet, die auf die erste Art sich entwickeln, und das wollende Ich bei denjenigen ausgebildet, die auf die zweite Art sich entwickeln. Harmonisch zusammenwirkend aber das denkerische und das wollende Ich, das können wir erreichen, wenn wir die geisteswissenschaftlichen Wahrheiten in uns wirken lassen. Da werden die beiden wohltätigen Kräfte im Ich erwachen, da wird das Ich auf der einen Seite in sich einströmen lassen allen Gehalt der Welt, aus dem es selber herausgeboren ist, wird sich innerlich reich machen durch dasjenige, was in die ganze Welt als deren geistiger Gehalt ausgegossen ist; da wird es auf der anderen Seite in sich selber sich zusammenfassen, um in sich stark zu werden. Dadurch wird das Ich weder nach der einen noch nach der andern Seite verarmen, sondern kräftig und gesund werden nach beiden Seiten hin. Und das ist das gesundende der

geistwissenschaftlichen Wahrheit, dass sie auf der einen Seite in gleicher Weise gewonnen ist wie die nachdenkliche Wahrheit, und dass sie auf der anderen Seite wirkt wie die vorgedachte Wahrheit. Daher ist sie auf der einen Seite das, indem sie in uns hineingießt alle Schönheit der Welt, und auf der anderen Seite unser Ich so blühend und fruchtbar macht, weil sie ermöglicht dass dasjenige, was in dem Ich wächst, sein Spiegelbild findet an den äusseren Erscheinungen. Durch die theosophische Wahrheit bringen wir unser Ich so sehr zur Entwicklung als durch diejenige Wahrheit, die zu gleicher Zeit eine vorgedachte und eine nachgedachte ist. Da ist das Gesundende der theosophischen Wahrheit. Während wir bei einem Menschen, der nur ein nachdenklicher Mensch wäre, der nur die Weisheit der Welt umfassen wollte, sehen würden, dass er unter Umständen immer mehr sich selber lähmen könnte an Willenskraft, und ihn deshalb innerliches Schwachsein durchdringt, dass er innerlich erkrankt an Mangel solcher Kraft, würden wir auf der anderen Seite sehen, dass derjenige, der nur seinen Willen verwirklichen will, innerlich verarmt, weil er keinen Zusammenhang hat mit der Welt; dagegen sehen wir beim Theosophen nach allen Seiten hin Harmonie herrschen; der Gedanke verdichtet sich dadurch dass er erfasst wird von der Zuversicht der Verwirklichung, dass er erfasst wird vom Gemüt, und dass der Wille durchleuchtet wird von der Wahrheit. Kurz, es wird das Ich dadurch, dass es sich mit der theosophischen Wahrheit durchdringt, zum Durchgangspunkt für die Weisheit. Da wird der Wille erleuchtet und auf der anderen Seite zum wahren Mittelpunkt dadurch, dass er die vorgedachte Wahrheit mit der nachgedachten Wahrheit nach und nach erkennt,

dass der Wille, der uns so trocken und so nüchtern erscheinen kann bei demjenigen, der bloss ihn umgesetzt haben will in äussere Wirklichkeit, herauf sich erwärmt zu lebendigen Gefühlen, weil er in unserem Ich sich begegnet mit demjenigen, was die Weisheit der Welt ist; und wiederum, dass uns diese Weisheit so trocken erscheinen kann bei dem bloss nachdenklichen Betrachten der Welt, individuell anmuten kann, wenn sie sich im Ich begegnet mit dem lebendigen Willen. Weisheit und Wille müssen sich im Ich treffen. Das ist das Gesundende, das Lebenskräftige jener Wahrheit, dass wir nicht nur Verstandesseele oder starke Gemütsseele, sondern Gemüt-durchsetzte Verstandesseele und Verstandes-durchsetzte Gemütsseele in den höheren Seelengliedern, in der Verstandesseele erzeugen. . . . dass es durch die Natur des Ich diese zwei Seiten sich der Wahrheit zu nähern, gibt.

Das hat vor allen Dingen in neuerer Zeit keiner so tief gefühlt als derjenige, von dem wir hier schon öfter gesprochen haben, der der Geisteswissenschaft so nahe als möglich gestanden hat, der die grössten dichterischen Werke geschaffen hat, als Goethe. Und wie eine Illustration zu dem Gesagten soll und heute dienen ein Werk des späteren, älteren Goethe. O, Goethe wusste klar und deutlich, dass die Art und Weise, wie sich der Mensch der Wahrheit gegenüber stellt, davon abhängt, wie er in seinem Ich selber sich ausgestaltet hat. Dass die Wahrheit bloss etwas objektiv Zwingendes ist, das war niemals Goethes Gedanke. Dass die Wahrheit den Menschen umsomehr erleuchtet, je mehr er ihr Empfänglichkeit entgegenbringt, das war seine Grundüberzeugung. Das wird wenig verstanden. Da kommen die Leute und sagen:

Ach über eine gewisse Art, die Wahrheit zu erfassen, sind wir längst hinaus. Die Wissenschaft hat uns dahin geführt, dass wir nicht mehr umhin können, daran zu zweifeln, dass etwas Geistiges in einem Lebewesen drinnen ist. Sie hat uns ausgetrieben den Glauben an etwas wie einen Aetherleib oder eine Lebenskraft. Denn diese Wissenschaft ist nahe daran zu zeigen, wie die lebendige Substanz sich zusammensetzen lässt aus äusseren chemischen Bestandteilen. Hören Sie nicht überall, dass uns gesagt wird: Wir können nicht solche Phantasterei anerkennen, wie die Theosophie sie zeigt, denn wir haben das Ideal, im Laboratorium aus toter Materie Eiweiss, d. h. Lebendiges herzustellen. Darf da einmal vielleicht eine Gegenfrage gestellt werden? Kann denn nach der ganzen Entwicklung des Menschen dasjenige etwas entscheiden, was er erwartet über die Zusammensetzung eines Lebewesens? Kann das für seine Bekenntnisse zum Geist der Welt etwas entscheiden? Wer nachdenken will, der kann einen äusserlichen Beweiss dafür finden, dass gar nichts entschieden wird über das Bekenntnis zum Geist durch so etwas wie die Erwartung, man könne einmal im Laboratorium auf chemischen Wege Eiweiss herstellen. Das Eine zwingt gar nicht zum Andern. Das kann man geschichtlich beweisen. Fragen Sie einmal, was noch ganz anderes geglaubt worden ist, was z. B. die Menschen in früheren Jahrhunderten, im Mittelalter etwa, geglaubt haben. Die haben nicht bloss geglaubt, dass es ihnen gelingen werde, aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff usw. Eiweiss zusammen zu stellen, die haben noch etwas ganz anderes geglaubt. Vergewärtigen Sie sich die Sätze im Goethe'schen Faust, wo Wagner vor der Betrachtung des Homunculus steht. Das zu können

war ein Glaube, der im Mittelalter vorhanden war. Die Leute haben geglaubt, dass sie aus äusseren Substanzen durch die verschiedenen Verrichtungen, die sie machten im Laboratorium, so etwas herstellen können was ein kleines Menschlein ist, ganz gleichgültig welchen Wert dieser Glaube hat. Dieser Glaube, dass sie aus äusseren Substanzen einen Menschen herstellen können, hat aber diese Menschen gar nicht dazu veranlassen können den Geist abzuleugnen. Daher rührt es gar nicht aus dem Zwang der objektiven Tatsachen her, dass auch heute der Geist verleugnet wird, sondern von der Unfähigkeit in dem eigenen Seeleninnern sich aufzuschwingen zu derjenigen Vorstellungsart, welche einsieht, welches die Bedingungen sind, sich zum Geist zu bekennen. Solche Dinge muss man auch ins Auge fassen, dann wird man verstehen, was es hiess, dass nur derjenige das Leben der Seele erfassen kann, der in der Seelensubstanz so zu arbeiten versteht, wie der äussere Naturforscher in der äusseren Substanz.

Und Goethe war ein solcher, der in die Vorstellungen, die wir heute angeführt haben, tief ~~haben~~ ^{hat} hineinschauen können. Vor allen Dingen stand ihm vor Augen dieser Gegensatz zwischen der nachdenkenden und der vordenkenden Wahrheit. Und er prägte in einer wunderbaren kleinen Dichtung, in seiner Pandora, diesen Gegensatz schön aus. Diese Pandora, 1807 entstanden, über sie ist viel Unsinniges geschrieben worden. Da haben die Leute gesagt: das ist eben ein Goethe'sches Alterswerk, da stellt Goethe in Symbolen allerlei Begriffe dar. In einer Goethe Ausgabe von einem vielberühmten deutschen Gelehrten können Sie die Worte ungefähr lesen: " Nun, was sagt uns denn das viel anderes, als dass wir uns selber bilden können einen Begriff, dass der Mensch anführt,

was er sich selber bildet." Goethe würde sich bedankt haben, so etwas der Welt vorzusetzen, was er "sich selber gebildet" hat. Goethe selber hat sich einmal vielleicht in einer nicht höflichen, aber deutlichen Weise ausgesprochen über das Urteil der Menschen über seine Alterswerke.

Wer Pandora in die Hand nimmt, wird eines daran erkennen. O, es gibt nicht viele Werke, worinnen in solcher wunderbaren Durchführung das stilgemäss gewertet ist, was der Inhalt ist. Es ist dasjenige in diesem Werke, was man nennen kann die leichte künstlerische Hand. Lesen Sie Pandora und Sie werden, wenn Sie mit Ihrem Stilgefühl durchdringen, bewundern jene Leichtigkeit, mit der im Versbau, in der Diktion, überall alles auf die betreffende Person und Situation hin gestaltet ist. Da redet die eine Person in dieser Versform, die andere in einer anderen, in einer leichter fliessenden Stil. Da ist alles leicht in dieser Pandora. Gerade darin zeigt sich das Grosse, das Goethe dieses Werk Fragment lassen musste. Selbst bei einem Goethe ist so eine künstlerische gewaltige Vollendung, wie sie in Pandora zutage tritt, nur möglich für Augenblicke. So war sie auch bei Goethe nur aus-reichend für den Anfang der Pandora; aber dann erlahmte er; denn er war zu klein um das Werk in der Grösse weiterzuführen, von der er durchdrungen war als Künstler, als er den Anfang gestaltet hat. Das kann uns aber nicht beirren, dass Grosse anzuerkennen, was da ist in Pandora. Goethe hat sich wohl ausgesprochen über die Leute, die da sagen: "Ja, was Goethe in der Jugend geschrieben hat, da kann man mitgehen, das ist alles voller dichterischer Ursprünglichkeit; aber was Goethe als Alter zusam-

men allegorisiert hat, das kann kein vernünftiger Mensch verstehen." Das war schon bei Goethe's Lebzeiten so; nicht beim Faust, aber in bezug auf die anderen Alterswerke. Goethe selbst hat keineswegs den ersten Teil des Faust, der so bewundert wird, aufs höchste geschätzt. Er wusste, was er darauf verwandt hatte, um sich immer höher und höher zu entwickeln; er wusste in sich selber, wie hoch seine späteren Werke über seinen früheren standen. Und da sagt er etwas unhöflich aber deutlich: "Da loben sie den Faust, und was noch sunsten in meinen Werken braust, zu ihren Gunsten. Das alte Mick und Mack, das freut sie sehr. Es meint das Lumpenpack, man wär's nicht mehr." Dieses Urteil verspürt man in seiner Berechtigung gegenüber den philiströsen Goethe-Beurteilern, die Goethe zu demjenigen machen, was sie eben selber sind; es kommt schon etwas Rechtes dabei heraus. Gerade in neuerer Zeit ist unser Publikum überschwemmt worden mit solchen Goethe-Deutern. Die Pandora enthält in grossem Stile das Problem vom nachdenklichen und vom vordenklichen Menschen Zeus hat ~~sich~~ der sich fortentwickelnden Menschheit das Dasein nehmen wollen. Unter des Zeus Herrschaft wäre die Menschheit dem völligen Untergange geweiht gewesen. Prometheus tritt dem Zeus entgegen. Er bringt nach der Sage dem Menschen das Feuer, auch die Sprache, die Schrift. Er ist es dadurch, der den Menschen die Möglichkeit macht, aus dem Zustande, in dem sie früher waren, wo das Ich dumpf unten brühte in der Empfindungsseele, heraufzukommen. Es ist eine richtige Beobachtung, dass alles, was zum Beispiel mit dem Feuer zu tun hat, in irgendeinem Zusammenhang steht mit dem menschlichen Vordenken. Reisende beschreiben es, wie in Gegenden, in die sie ge-

kommen sind, in denen sie sich Feuer gemacht haben, die Affen z. B. gekommen sind und sich gewärmt haben, wie es den Affen aber gar nicht eingefallen ist, das Feuer selber zu schüren. Das heisst, diese Tiere höchststehender Art bringen es nicht dahin die Zukunft vorzudenken. Gerade dadurch, dass der Mensch das Element des Feuers beherrscht, ist er fähig geworden, sein Ich zum Ausgangspunkt des Vordenkens zu machen.

So stellt uns Goethe in seiner Pandora die zwei Brüder entgegen, den Epimetheus und den Prometheus. Da steht der eine Bruder, Epimetheus. Sein Name sagt schon, dass er der Nachdenkende ist; er ist hingegeben demjenigen, was der Welt eingeprägt ist als Weisheit, demjenigen Gedanken, die als Wahrheit aufleuchten können in der menschlichen Seele. Er ist nicht bereit, etwas vorzudenken; er träumt in seiner Seele den Wahrheitstraum der Welt, der ein hinter der Weisheit der Welt als Wahrheit gedachter nachträglicher Traum ist. So Epimetheus. ~~EM~~ Prometheus auf der anderen Seite ist der anderen Einseitigkeit hingegeben. Er steht da als derjenige, der nichts wissen will von dem Nachdenken der Weisheit. Er will nur von demjenigen wissen, was in der Seele des Menschen selber aufsprüht, um es zu verwirklichen. " Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat"; das ist Prometheus'Ausspruch. So sehen wir die beiden Gegensätze: den Epimetheus, den Nachdenker, und den Prometheus, den Vordenker. Das drückt Goethe in seiner Pandora schon in der Scenerie aus. Da haben wir auf der einen Seite den Wohnplatz des Prometheus. Alles was da aufgebaut ist, sehen wir durch Menschenarbeit zustande gebracht. Es ist zwar roh, aber wir sehen es, dass es nirgends trägt den Charakter der Natur, nicht

abbildet etwas draussen in der Natur; wir sehen nicht eine Schönheit der Natur nachgeahmt. Roh und ungeschlachtet ist es, aber als Menschenwerk steht es vor uns da. Dagegen tritt uns dasjenige, was auf der Seite des Epimetheus ist als bildend seinen Wohnsitz, entgegen als Szenerie, herausgenommen aus den schönen Gestaltungen der Natur, aus Teilen der Natur zusammengestellt, und sich fortsetzend in eine wunderbare Landschaft. Wir sehen selbst darin ausgeprägt das Nachdenken über die Natur und das sich Einrichten so, dass man nachlebt dasjenige, was draussen vorgelebt ist. Als völlige Gegensätze in bezug auf das Wahrheitsstreben erscheinen uns Epimetheus und Prometheus. In der griechischen Sage wird uns erzählt, wie Zeus sich rächen wollte für die Tat des Prometheus, dass er ein Frauenbild herstellen liess. Sie sollten den Menschen bringen Gaben aus der Welt des Zeus. Prometheus weist sie zurück, Epimetheus nimmt sie an. Die Sage erzählt, wie nun diese Pandora, die durch die Götter hergestellte Frau, ein Kästchen öffnet, und wie da herausfliegen die Güter, die den Menschen eigentlich elend machen. Nur ein Gut bleibt darinnen; die Hoffnung. Damit sehen wir, dass auch in der Sage die Pandora etwas zu tun hat mit demjenigen, was für das menschliche Geschlecht der Vergangenheit angehört. Von der Zukunft hat die nachdenkende Menschheit von der Pandora nur die Hoffnung. Was sie sonst hat, wodurch die Menschen sich einrichten können, das ist überkommen aus der Vergangenheit. Diese Pandora tritt bei Goethe auch auf, als die Gattin des Epimetheus. Aber wir sehen ganz klar, dass Goethe hinaufsteigert dasjenige, was äussere Handlung ist, in eine geistige Welt. Wir sehen die nachdenkliche Seele des Epimetheus, ~~KMM~~

und sehen sie verbunden die Pandora, d. h. in dieser Seele des Epimetheus lebt dasjenige, was da draussen ausgebreitet ist in der Welt als Weisheit, was nachgedacht wird wie in einem Traum. Wunderbar ist die Charakteristik des Epimetheus, der nachträumt die Weisheit, die nichts anderes ist als Pandora selber, wenn sie personifiziert ist. Er fühlt sich unbefriedigt und schwach, dann lässt im weiteren Verlauf des Dramas Goethe den Prometheus, den Bruder, dem Epimetheus gegenüber treten. Da schwärmt Epimetheus von der angebeteten Pandora, von der allbegabten Pandora. Goethe zeigt uns, dass ihm durchleuchtet durch diese Gestalt die Weltenweisheit, die Weltenweisheit aber, wie sie vom Menschen im Nachdenken erfasst wird. Wie ist diese nachgedachte Weisheit? Abstrakt, unschöpferisch ist sie, unproduktiv. Denken Sie sich einmal, wie wir in der Seele vereinigen könnten alles Wissen über die gesamte Welt, aber unproduktiv, ~~es~~ wäre dieses Wissen, wenn es nur ein nachgedachtes wäre. Wie etwas, das mit der ganzen Weltenweisheit begabt ist, aber unproduktiv ist, so ist die Gattin des Epimetheus, so ist Pandora. Prometheus, der keinen Sinn hat für diese Pandora, tritt dem Epimetheus gegenüber; während Epimetheus schwärmt von dem herrlichen Haare der Pandora, schwärmt davon, wie der Fuss sich so schön bewegt, da sagt Prometheus:

" O, ich weiss, wie das zubereitet ist.....

So ist bei Pandora etwas Mechanisch-zusammengestelltes, etwas was nicht in die Tat übergehen kann, etwas, wogegen er geltend macht seinen Spruch "Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat". Nun zeigt Goethe, wie entsprossen sind aus der Ehe zwischen Epimetheus und Pandora Elpore und Epimeleia: Die Hoffnung und die

Vorsorgliche. Die Hoffnung ist dasjenige, was das Nachdenken sich allein in bezug auf die Zukunft wahren kann. Derjenige, der ein vordenklicher Mensch ist, sieht das in der Wirklichkeit entstehen, was er gedacht hat; derjenige, der ein nachdenkender Mensch ist, kann sagen: Ich erwarte von der Zukunft, dass dieses oder jenes geschehe; denn es geht nicht von ihm selber aus was geschehen soll. Auf der anderen Seite steht Epimeleia, die andere Schwester da, die die Behütende des Vergangenen ist. Auch Prometheus, der der eigentliche Pfleger der menschlichen Ichheit ist, hat einen Sohn. Aber schon im Sohn sehen wir die volle Einseitigkeit des blossen Ichstrebens. Er will nun nicht mehr schaffen; denn das hält nicht an, was sich als einseitiges Ichstreben nicht ergänzt durch Weisheit. Bei Prometheus ist dieses Ichstreben noch so vorhanden, dass es das ganze Wesen des Prometheus durchzieht. Im Sohn zeigt es sich so, dass es zu gleicher Zeit seine schädliche Seite zeigt. Der Sohn ist nicht bloss Hervorbringer, sondern Genieser dessen was da ist. Dadurch ruft er Streit hervor. Er verwundet sogar mit Streite diejenige, die das Daseiende behütet: Epimeleia, die Tochter des Epimetheus. So stehen die Kräfte der menschlichen Seele, die nachdenkenden und die vordenkenden in diesem Goethe'schen Drama einander gegenüber. Und wie im Drama die einzelnen Personen handeln, so geschieht es in der Seele. Und so, wie durch die Geisteswissenschaft der Mensch die Harmonie hervorbringen kann zwischen beiden Kräften der Seele, so sehen wir im Drama, nachdem zuerst die Morgenröte erscheint, voranverkündend den Frieden zwischen den verschiedenen Personen,

das heisst den Kräften der Seele, schliesslich die Sonne aufgehen, d. h. die einzelnen Personen bezw. Kräfte der Seele sich versöhnen. Das will Goethe zeigen, dass zusammenwirken müssen vordenkende und nachdenkende Wahrheit, dass durch dieses harmonische Zusammenfliessen die Wahrheit erst ihre eigentliche Mission erfüllen kann. Prometheus und Epimetheus müssen zusammenwirken im Menschen. Das ist der grosse und gewaltige Grundgedanke der Goethe'schen Pandora. Goethe zeigt uns, wie dann zuletzt durch das Zusammenwirken der beiden Strömungen das wahre Heil des Menschen entsteht. Und Goethe zeigt uns auch, wie dasjenige, was er da dargestellt hat, bei ihm ein reifes Entwicklungsergebnis ist. Da blickte Goethe zurück auf jene Zeit, in der er bloss einseitig die Prometheusnatur in sich selber ausgebildet hatte. 1774 hat der gewiss schon mit allen Goetheanlagen ausgestattete, aber noch jugendliche unreife Goethe in seinem damaligen "Prometheus" diese einseitige Prometheuswahrheit als seine Ueberzeugung ausgesprochen, und sie strömt uns da entgegen. Und wenn wir auch heute ^{mit} einer gewissen Selbstbefriedigung hingewiesen finden auf diesen jugendlichen "Prometheus", als wenn er uns den ganzen Goethe gäbe, dann müssen wir sagen: das ist nur eine einseitige Ausprägung Goethe's selber. Goethe ist nicht stehen geblieben bei dem Vordenken; er fügte hinzu aus seiner reifen Erkenntnis das Nachdenken. Nein, nicht bloss das Vorgesagte, nicht bloss das, was ablehnt alle Weisheit, nicht nur das Vordenkende, das alles Nachdenkende abweist, sondern das Zusammenfliessen beider allein kann die Wahrheit begründen. Das Goethe in seiner Jugend auf einseitigem Standpunkt gestanden hat, können wir noch entnehmen aus etwas anderem. Wer erinnert sich

nicht an das Wort ~~war~~ im ersten Teil des Faust, wo Faust drängt, die Bibel zu übersetzen? Da sehen wir, wie Faust an die Bibel herantritt und das richtige Wort " Im Anfang war das Wort " ersetzen will durch ein anderes: " Im Anfang war die Tat ". Dies will er mehr in die Bibel hineintragen als junger Mensch; das war nicht Goethes letzte Meinung. Es sollten aufhören die Menschen, darinnen den ganzen Goethe zu sehen. Goethe hat in der Jugend diesen Prometheusstandpunkt wohl gepflegt, aber er hat später deutlich gezeigt, wie er darüber hinaus geschritten ist, wie er wusste später, dass zu demjenigen, was vorgedachte Tat ist, um den Menschen gesund zu entwickeln, das Wort, d. h. der Abglanz, der von den Weltengeistern der Welt eingepprägten Weisheit treten muss. Daher fügt Goethe in seiner Pandora aus seiner Totalität heraus, seinen jugendlichen Standpunkt erweiternd hinzu: " Gleich vom Himmel senkt ~~sich~~ Wort und Tat sich segnend nieder; Gabe senkt sich, ungeahnet vormals"; d. h. er meint ungeahnt von ihm selber vormals, da er noch geglaubt hat, das Johannes Evangelium an dieser Stelle verbessern zu müssen, die Stelle: "Im Anfang war das Wort" ersetzen zu müssen. Durch: "Im Anfang war die Tat". Tat wird für Goethe das Wort, das ausdrückt den Charakter des Vordenklichen, Wort das andere, die aufleuchtende Weltenweisheit. Daher sagt Goethe in Pandora:" Was zu wünschen ist, ihr unten fühlt es; was zu geben ist, die wissens droben; gross beginnet ihr Titanen; aber leiten zu dem ewig Guten, ewig Schönen, ist der Götter-Werk; die lasst gewähren. " So ergänzt Goethe seinen jugendlichen Prometheus Standpunkt in der richtigen, harmonischen Weise durch den Epimetheus Standpunkt, vorzeigend uns dasjenige, was Gesinnung

und Gesinnungstreue wahrer Theosophie sein soll. So zeigt uns Goethes Vorbild die Mission der Wahrheit im eigenen menschlichen Innern.

Die Wahrheit haben Sie erkannt als Erzieherin heute des Menschen. Sie haben gesehen, dass die Wahrheit etwas Persönliches ist und zugleich etwas Unpersönliches; etwas, was den Menschen zum Ichmenschen macht, und etwas was wiederum das Ich mit allen anderen Wesen zusammenführt. Sie haben gesehen, dass das Ich auf seinen zwei Seiten so stark ist, dass es noch auf der einen Seite seinen selbstlosen Charakter im epimetheus'schen Wahrheitselement, und auf der anderen Seite seinen selbstischen Charakter im Prometheus Charakter ausprägt; und Sie haben gesehen, dass es möglich ist, Harmonie zu stiften zwischen beiden in der geisteswissenschaftlichen Wahrheit, die die beiden umfasst, die den Willen hinaufführt zur Weisheit, die die Weisheit herunterführt und als Licht gelten lässt, zu durchleuchten den Willen selber. So sehen wir, dass die Wahrheit zwar auf einer Mittelstufe nachgibt dem starken Menschenich, dass sie aber in ihrer Vollendung doch wiederum die grosse Mission erfüllt, das Ich immer höher und höher zu gestalten. Die Wahrheit hat diese Mission, die grösste ~~Erzieherin~~ Erzieherin des menschlichen Ich zu sein. Zu gleicher Zeit zur starken Innerlichkeit im Vordenken zu führen und zur starken Selbstlosigkeit im Nachdenken. So ist die Wahrheit diejenige Kraft, welche die stärkste Mission hat, welche das Ich von Stufe zu Stufe hinaufführt, die Seele immer vollkommener und vollkommener macht. Und da sehen wir an dem Standpunkt, den Goethe selber gegenüber der Wahrheit eingenommen hat, nichtachtend irgendeine

frühere Stufe, hinzufügend das notwendige Epimetheus Element dem Prometheus Element. Und ein wirkliches Vorbild eines nach Wahrheit strebenden Menschen, das ist Goethe gerade da, wo wir ihn so intim belauschen, wo wir ruhig zugeben: gerade dadurch, dass wir sehen, er ist immer reifer und reifer geworden, dadurch können wir uns an ihm hinaufranken; dadurch ist er der Grosse, der uns zeigt die hoffnungsvollen Wege im Wahrheitsstreben. Und da fühlen wir dieses Streben so in uns, dass es uns mit gesunder Kraft in uns, dass es uns stärker macht und selbstloser. Wir fühlen, dass dagegen verstummt jener Satz, der da sagen will, die Wahrheit hänge bloss vom Standpunkt ab. Wir fühlen uns stärker und stärker, selbstloser und selbstloser. Dann aber auch wiederum nehmen wir diesen Goethe und lassen eine andere Stimmung über uns kommen. Bei allem Ernst des Wahrheitsstrebens darf uns niemals jenes andere gesundende Element erlassen, dass uns sagt:

" Wenn du auch geglaubt hast, irgendeine Stufe der Wahrheit erreicht zu haben, irgendetwas erkannt zu haben, vermöge es auch, dir auf der anderen Seite zu sagen: Du musst auch über dasjenige, worüber du glaubst schon entschieden zu haben, den Willen haben, zu forschen; du musst dir keiner Wahrheit gegenüber sagen, dass sie ganz unfehlbar sein könnte; du musst streben, selbst in bezug auf dasjenige, was du als Wahrheit schon erkannt hast zu glauben, du könntest sie noch in viel wahrerer Gestalt vor deine Seele treten lassen. Wenn wir auch Ernst und Würde fühlen im Streben nach Wahrheit, so fühlen wir auch mit einem ernstesten, würdigen Humor, der doch auf der anderen Seite wiederum gerade schön korrigiert dasjenige, was uns als Hochmut das Wahrheitsgefühl ein-

impfen könnte, da sein muss; so fühlen wir auch das Andere, das Goethe immer sagte, wenn er in Gefahr war, die eine Wahrheit zu fest zu halten: O, das Nachgedachte könnte nur ein Trug sein, das Vorgedachte könnte etwas sein, was sich nicht ausführbar zeigt. Ja, fühlen wir auch das als fortwährend korrigierend unseren Wahrheitshochmut, als anspannend dennoch Ernst und Würde unseres Wahrheitsstrebens! Fühlen wir das Goethe Wort:

" Ganz und gar bin ich ein armer Wicht,

Denn meine Träume sind nicht wahr

Und meine Gedanken geraten nicht."

Wenn wir das fühlen können, dann werden wir zurecht kommen gegenüber unseren hohen Idealen, gegenüber der Wahrheit.

- - - - -